

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**  
**BB RELIGION UND RELIGIÖS GEPRÄGTE KULTUREN**

**BBD Judentum**  
**Deutschland**

**1870 - 1933**

**AUFSATZSAMMLUNG**

- 16-1** *Was war deutsches Judentum?* : 1870 - 1933 ; [Tagung "Was war Deutsches Judentum", veranstaltet vom Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg] / hrsg. von Christina von Braun. - Berlin ; München [u.a.] : De Gruyter Oldenbourg, 2015. - VII, 325 S. : Ill. ; 24 cm. - (Europäisch-jüdische Studien : Beiträge ; 24). - ISBN 978-3-11-040045-8 : EUR 119.95  
**[#4498]**

Vom 10. bis zum 12. November 2013 fand im Centrum Judaicum in Berlin eine Tagung unter dem resümierenden Titel *Was war deutsches Judentum? 1870 - 1933* statt, die vom Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg veranstaltet wurde. Der Tagungsflyer<sup>1</sup> schränkt diesen universalen Anspruch dann aber deutlich ein und präzisiert den Fokus der Veranstaltung auf das preußische Staatsgebiet und hier vor allem auf die Hauptstadt Berlin: „Im Mittelpunkt der Tagung steht die Vielfalt der Existenzen von deutschen Juden und ihre Rolle für die Gesellschaft Preußens und Berlins bis 1933. Dabei werden sowohl berühmte Namen und große jüdische Familien als auch die weniger bekannten, zum Teil vergessenen Persönlichkeiten und Gruppierungen, die Religion und Philosophie, Politik und Ökonomie, Wissenschaft und Forschung, Kultur und Gesellschaft des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts in Deutschland geprägt haben in den Blick genommen.“ Der von der Berliner Kulturhistorikerin und Gründungsdirektorin des Kollegiums Jüdische Studien Christina von Braun herausgegebene Tagungsband versammelt 19 der insgesamt 25 angekündigten Vorträge in einem durch ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Personenregister abgerundetes Buch.<sup>2</sup>

In dieser Fokussierung auf das großstädtische Berliner Judentum liegt nach Ansicht der Herausgeberin der spezifische „Beitrag“ der jüdischen Deutschen zur Entwicklung des Judentums vor allem seit der Emigration im Nationalsozialismus begründet: „Ausgerechnet in Deutschland entwickelte sich

---

1

<http://www.zentrum-juedische-studien.de/wp-content/uploads/2013/01/FlyerTagungZJS.pdf> [2016-01-22].

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1058498762/04>

eine Definition von ‚Jüdischsein‘, die nicht zwingend der Synagoge bedurfte, sondern in kulturellen Faktoren und einem Ethos der Gemeinschaftsverantwortung seinen Ausdruck suchte. Es war ein Judentum, das der Wissenschaft und Kunst völlig neue Impulse gab, *und* es war ein Judentum, das alsbald – sowohl mit der freiwilligen Auswanderung nach Palästina als auch mit der erzwungenen Emigration in die USA, Lateinamerika, Kanada, Australien und viele andere Länder – eine neue Art ‚jüdisch zu leben‘ in die Welt trug“ (S. 2). In dem Band spiegelt sich also weniger die Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland vor dem Nationalsozialismus wider als vielmehr der spezifische „Beitrag“ des deutsch-jüdischen Bürgertums zur Moderne, der sich entlang verschiedener innerjüdischer Konfliktlinien und vor allem in produktiver Auseinandersetzung mit der christlichen Mehrheitsgesellschaft und ihren politischen und sozialen Rahmenbedingungen entwickelte.

Ins Universale geweitet und damit als Gegenthese nutzbar wird diese Perspektive in dem Aufsatz von Till van Rahden (Universität Montreal) über *Juden und die Ambivalenzen der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland von 1800 bis 1933* (S. 249 - 261), der auf ähnlich gelagerte Diskussionen mit anderen Akteuren und sozialen Gruppen im europäischen Bürgertum verweist: „Im Kern geht es hier also um die Ambivalenzen der bürgerlichen Gesellschaft, um die Diskussion über das Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Gleichheit, zwischen Partikularismus und Universalismus, die seit dem 18. Jahrhundert als Teil einer transnationalen Debatte geführt wurde, in welcher der Begriff der ‚bürgerlichen Gesellschaft‘ den Konzepten der ‚civil society‘ oder ‚société civile‘ entsprach“ (S. 251). Van Rahden plädiert also dafür, „das Verhältnis von Inklusion und Exklusion nicht als Sonderproblem des jüdischen Bürgertums zu begreifen“ (S. 257), sondern als Grundproblem der bürgerlichen Gesellschaft auf dem Weg in einen modernen, liberalen und individualistischen Staat, das kein grundsätzlich oppositionelles Begriffspaar ist, sondern stets aufeinander bezogen und in sich verschränkt ist: „In der Gesellschaft des 19. Und 20. Jahrhunderts gab es keine universale, alles dominierende Mehrheitskultur, sondern nur eine Vielzahl von sich ständig verändernden partikularen Identitäten, die sich wechselseitig beeinflussten. Jenseits dieser partikularen Entwürfe bildete sich ein öffentlicher Raum der gemeinsamen Kultur“ (S. 259).

Einen weiteren, kritischen Seitenblick auf diese „Beitrags“-Diskussion und die These des abrupten Endes des Deutsch-Judentums durch Emigration und Holocaust wirft in diesem Band der britische Historiker Gideon Reuveni (University of Sussex), der die *Erneuerung jüdischen Lebens in Deutschland als Verbindungsglied zwischen Gegenwart und Vergangenheit der deutsch-jüdischen Erfahrung* (S. 225) als Forschungsthese zumindest in den Raum stellt. In seinem Beitrag weist er – durchaus zu Recht – auf die Vernachlässigung wirtschaftshistorischer Methoden und Themen in den deutsch-jüdischen Studien hin, die einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des christlich-jüdischen Gegen-, Mit- und Nebeneinanders liefern können. Er zeigt in seinem Text die wesentliche Rolle von Vertrauen als Grundlage gegenseitiger Interaktion in der Wirtschaft auf und belegt damit

die These van Rahdens, daß (soziale) Exklusion und (ökonomische) Inklusion durchaus zusammenzudenken sind.

Der deutsch-jüdische „Beitrag“ zur Moderne wird in den Abschnitten *Geistesgeschichte und das Vermächtnis der Religion, Kulturgeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Politikgeschichte* sowie *Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte* mit jeweils drei bis vier Aufsätzen schlaglichtartig erhellt, wobei die thematische Zuordnung – zwangsläufig – einigermaßen willkürlich gewählt erscheint. Neben eher überblickartigen Darstellungen überzeugen vor allem die Werkstattberichte der vertretenen Nachwuchswissenschaftler, die ihre aktuellen Projekte vorstellen. Zu nennen sind hier etwa Hannah Lotte Lunds (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) Beitrag *Zum politischen und transnationalen Engagement Berliner „Salonièren“ im Kaiserreich* (S. 103 - 116), der die Frauen aus der Ecke des schmückenden Beiwerks großer Männer, die in ihren Häusern verkehrten, holt und deren publizistische Tätigkeit ins Zentrum rückt oder Isabel Enzenbachs (TU Berlin) Aufsatz über den Straßenkampf des „Centralvereins“ (S. 203 - 220), der sich mit Klebezetteln, eine kaum in Archiven und Bibliotheken überlieferte und deshalb von der Forschung weitgehend vernachlässigte Quelle, im öffentlichen Raum gegen den zunehmenden Antisemitismus letztlich erfolglos, aber mit denselben Mitteln, die die Antisemiten ebenfalls nutzten, zur Wehr setzte.

Der vorliegende Band bietet einen gelungenen Überblick über den Weg des deutschen Judentums in die Moderne mit einem starken Schwerpunkt bei geistesgeschichtlichen Methoden und Forschungsansätzen. Wer einen auch territorial umfassenderen Blick auf die deutsch-jüdische Geschichte der Neuzeit sucht, sollte eher zu einem einschlägigen Handbuch<sup>3</sup> greifen.

Markus Malo

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz427367492rez-1.pdf>

---

<sup>3</sup> **Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit** / hrsg. im Auftr. des Leo-Baeck-Instituts von Michael A. Meyer unter Mitw. von Michael Brenner. - München : Beck. - 23 cm. - ISBN 3-406-39705-0. - Bd. 1 (1995) - 4 (1997).